





Mitten ins Herz

Die Magma M wurde erstmals 2018 bei der High-End vorgestellt. Sie ist der leistungsmäßig leicht abgespeckte Nachfolger der schon seit über einem Jahrzehnt bestehenden Magma. Mit bis zu 130 Watt pro Kanal ist sie aber immer noch äußerst reichlich ausgestattet und legt auch klanglich eher noch zu. Während man über ihr Äußeres (zumindest im ausgeschalteten Zustand) verschiedener Meinung sein darf, ist das, was man mit diesem Ausnahmeverstärker hören kann, über jeden Zweifel erhaben: ein audiophiler Hochgenuss.

Da stehen sie vor mir: zwei lange schlachtschiffartige Gebilde, die im Vergleich zum Vorgänger zwar etwas kleiner ausfallen, mit einer beeindruckenden Tiefe von stolzen 68 Zentimetern aber immer noch besondere Herausforderungen an die Abmessungen jedes Racks stellen. Mein eigenes ist damit glatt überfordert, und so bin ich dankbar, dass mir der deutsche Vertrieb noch zwei Atacama-Basen mitgeschickt hat, auf denen die mächtigen Endstufen (gerade so) Platz finden. Damit ist die Aufstellungsfrage aber noch keineswegs beendet. Da ich den seitlich abstrahlenden Passivmembranen meiner Lautsprecher nicht die Entfaltung nehmen möchte, kommt der Ort zwischen Rack und Boxen eher nicht infrage. Auch der Empfehlung, sie möglichst hinter den Lautsprechern zu platzieren, kann ich aus Platzgründen leider nicht nachkommen.

Am Ende entscheide ich mich dafür, die Magma M einfach vor dem Rack zu positionieren. Dadurch wächst die Anlage jetzt leicht bedrohlich in den Raum hinein – und damit auf meinen Hörplatz zu. Das hat jedoch den Vorteil, dass ich der direkt geheizten Triode auf meinem Sofa bereits sehr nah bin, und sogar aus einer leicht zurückgelehnten Position mitten ins Herz der Leistungsröhre schauen kann. Und mir, wenn mir danach wäre, auch ein wenig die Füße daran wärmen könnte (satte 250 Grad Wärmeabstrahlung!). Aber das ist natürlich nur ein kleiner Nebeneffekt. Und noch ist sie ja gar nicht eingeschaltet. Noch ahne ich nur, welch spektakulären optischen Reiz sie gleich entfalten wird.

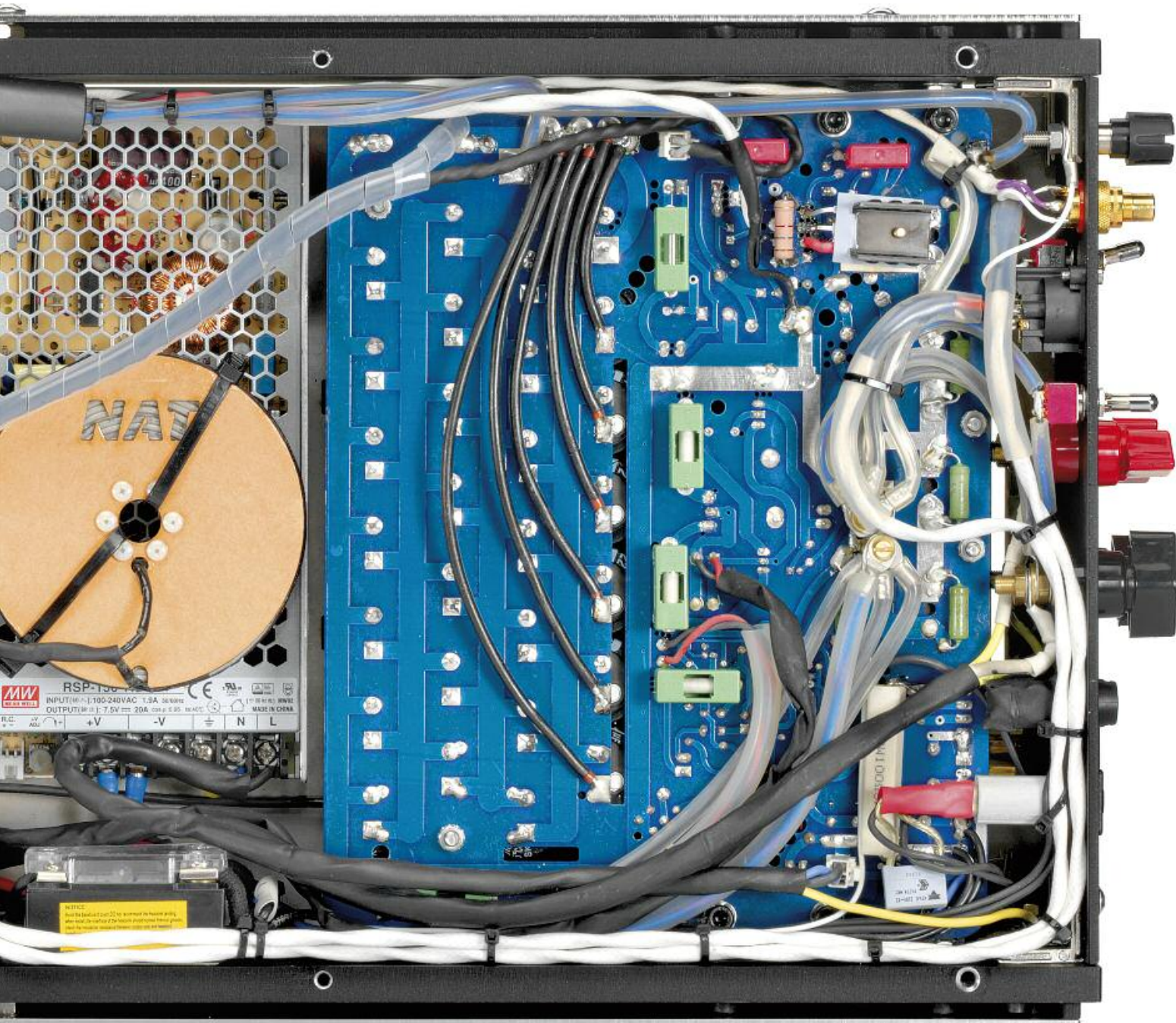
In großer Vorfreude schaue ich also aus leicht erhöhter Position herab zu den raumgreifenden Geräten, die schwarz und silberfarben vor mir liegen wie ein großes Versprechen. Die Anordnung des sichtbaren Aufbaus erinnert mich ein bisschen an eine Familienaufstellung: Ganz vorn, sehr nah an der Frontplatte, befindet sich die kleine Signalaröhre ECC85, die mit ihrem Babykopf aus dem Gerät schaut, so als wollte sie zunächst mal die Umgebung inspizieren. Ihr sehr nah die dominante „mütterliche“ Leistungsröhre, die sich hinter ihr zu voller Größe auftürmt. Weiter nach hinten entfernt: zwei schwarze, turmartige, in etwa gleich große Kästen (die sich deutlich näher sind als der Mutter. Geht der Vater also fremd?). Aber verlassen wir den Boden vager psychotherapeutischer Fantasien (hinter den schwarzen Kästen versteckt sich natür-



Licht aus, Licht an: Die Monos aus drei verschiedenen Perspektiven, zweimal mit optisch ansprechendem Edelstahl-Lamellen-Schutzgitter, einmal ohne



Innenansichten: Beim Blick auf die Platine fallen sofort der zentrale Ventilator, das Netzteil und der handgewickelte Ausgangs-



Übertrager ins Auge. Und die Reinsilber-Innenverkabelung, der man durch ihre Ummantelung das Material natürlich nicht ansieht



Kontaktfreudig: Steckplätze für die Leistungstriode 6C21 sowie die kleine Signaltube ECC85 (kleines Bild rechts oben)

lich nichts anderes als Trafo und Ausgangsübertrager) und kommen zurück zur Realität eines Gerätes, das mir sehr bald ans Herz wachsen wird.

Reines Class A, eintaktig, null Feedback, weil dies laut NAT das überlegene Konzept ist, wenn es um die Reinheit des Klanges geht (ohne negative Beeinflussung durch die Impedanz der Lautsprecher). Kurze Signalwege und ein bewusst einfaches Platinen-Design. Weder Koppelkondensatoren noch Zwischenstufentransformatoren im Signalweg. Dafür: Folienwiderstände nach Raumfahrtstandard, HF-Widerstände aus dem Militärbereich, 0,1%-Widerstände des amerikanischen Halbleiterherstellers Vishay und Elektrolytkondensatoren. Silberinnenverkabelung, goldbeschichtete Röhrensockel. Die handgewickelten High Voltage-Ausgangs-Übertrager, die Firmenchef Nikic als „das Ergebnis einer mehr als 20-jährigen Suche“ bezeichnet, haben eine Bandbreite von 9 Hz bis 70000 Hz und werden nach NAT-Wünschen mit 40 separaten Schichten angefertigt. Primär- und Sekundärwicklung sind so ausgeführt, dass sie nur eine geringstmögliche Kapazität erzeugen. Weil der Übertrager so groß ist, sagt Firmenchef Dejan Nikic, „hat er sowohl eine geringe magnetische, als auch eine geringe Stromflussdichte“. Auch wenn das Bild leicht hinkt, ein bisschen kann man sich das vielleicht wie bei einem Flussbett

vorstellen. Wenn es sehr breit ist, kann man relativ viel Wasser reinkippen, ohne dass es zu Turbulenzen kommt. Entsprechend wird der Strom also durch den großen Übertrager „entstress“.

Gesiebt wird er durch Regulatoren ohne Rückkopplung und einige Luftkernspulen.

Während die Standard-Version neben den unsymmetrischen über pseudo-symmetrische Eingänge verfügt, gibt es auch zwei verschiedene Upgrade-Möglichkeiten, die bei Verwendung von XLR-Kabeln von Interesse sind: Die einfachere bietet reine symmetrische Eingänge mit handgewickelten Übertragern, die über einen nanokristallinen Kern verfügen. Die mir vorliegende Premiumversion verwendet für die Wicklung feinsten Reinsilberdraht.

Nachdem ich die Warnhinweise der Bedienungsanleitung gelesen habe und nun zu wissen glaube, wie ich zuverlässig einem tödlichen Stromschlag entgehen kann („Niemals die Innenseite der Anodenkappe anfassen“ – die Röhre wird mit 1300 Volt betrieben!), schreite ich beherzt zur Tat. Mit einem satten „Klack“ drücke ich den Ein-Schalter, der sich auf der Frontplatte links befindet, nach oben. Ein Soft-Start verhindert Röhren-Stress während des Hochlaufens. Ein kaum merkliches Trafobrummen vereint sich mit dem Geräusch der nahezu unhörbaren Ventilatoren. Und schon beginnt die Leistungstriode 6C21,

für deren Wahl Entwickler Nikic vor allem drei Gründe nennt („sehr linear, hohe Leistung, leicht anzutreiben“), zu glühen und taucht den Raum in ein warmes, fast mystisches Licht, das mich sofort alle anderen Lichtquellen löschen lässt.

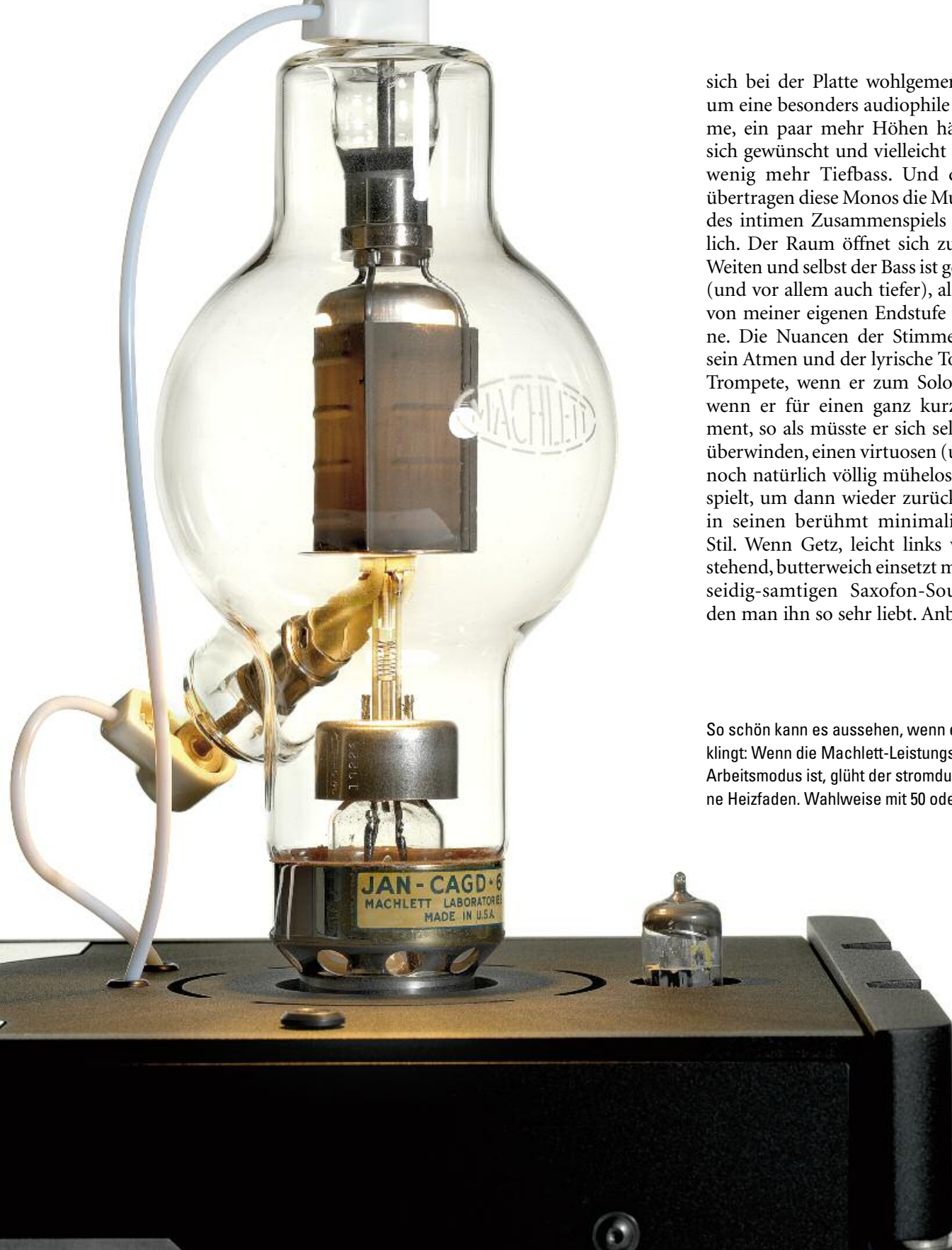
Die Röhre stammt in meinem Fall vom US-amerikanischen Unternehmen Machlett (1989 von Varian, Medizinprodukte, übernommen), einst weltgrößter Hersteller von Röntgenröhren, bevor er später auch mit der Herstellung von Senderöhren begann. Anders als beim Vorgänger Magma ist die Flexibilität bei der Röhrenwahl hier größer: Statt der 6C21 können auch ihre äquivalente US-Sendetriode 450 TH (Eimac) oder die russische Militärversion GMI-30 verwendet werden. Im Vakuum-Glaskolben glüht der Elektronenstrom, im Inneren der Erde brodelte das Magma. Stundenlang könnte ich diesem Schauspiel beiwohnen. Merke: Diese Monos ersetzen jedes Kaminfeuer.

Aber man kann – und darum geht es hier natürlich in erster Linie – auch hören damit. Und wie. Vielleicht erst einmal, der romantischen Lichtstimmung folgend, etwas fürs Herz: „My Funny Valentine“ in einer Version von Chet Baker und Stan Getz, die sich am 18. Februar 1983 zu einem Livekonzert im Södra-Theater in Stockholm trafen. Der Song von dem Live-Album *Line For Lyons* (Sonet SNTF 899, UK 1983, LP) beginnt mit dem Klatschen des Publikums, in das

hinein ein paar lose Klavierakkorde gestreut werden. Der Bass setzt ein und das Becken, dann die brüchige, aber immer noch große Stimme Bakers. Es handelt

Mitspieler

Plattenspieler: Artemis SA-1 **Tonarm:** Schröder No.2 **Tonabnehmer:** Lyra Scala, Soundsmith „Hyperion“ **Phono-Vorverstärker:** Allnic H-7000V, Tom Evans The Groove 20th Anniversary MK II, Tom Evans Mastergroove **Vorverstärker:** Audio Research LS 28, NAT Audio Magnetic **Endverstärker:** Pass XA-30.5 **Lautsprecher:** Sehring S903 BT **Kabel:** JPS Labs Aluminata Reference AC, Super Aluminata Reference (XLR), Aluminata Reference (XLR), Harmonic Technology Fantasy III AC10, Harmonic Technology Amour (XLR-Kabel); Harmonic Technology Amour (RCA); Harmonic Technology Pro-9 Bi-Wire (Lautsprecherkabel) **Zubehör:** CT Audio Resonanztechnik Mirage Bleu Netzleiste, Furutech-Wandsteckdose FT-SWS NCF, GigaWatt-Sicherungsautomat G-C20A und Unterputzkabel LC-Y MK3 + 3X4, Quadraspire Reference-Rack, Atacama-Gerätebasen, CT Audio Resonanztechnik - Steppness I + II, Doppio, Pace, Songer; fastaudio Absorber, Woopies, Acoustic System Resonatoren, Audiophil Schumann-Generator, Audio Magic Beewax Ultimate-Feinsicherung T2A, Nadelreiniger Lyra SPT, Onzow ZeroDust, Kontaktspray Acoustic Revive ECI-50, Cardas Frequency Sweep and Burn-in Record



sich bei der Platte wohlgemerkt nicht um eine besonders audiophile Aufnahme, ein paar mehr Höhen hätte man sich gewünscht und vielleicht auch ein wenig mehr Tiefbass. Und dennoch übertragen diese Monos die Musikalität des intimen Zusammenspiels vortrefflich. Der Raum öffnet sich zu großen Weiten und selbst der Bass ist geformter (und vor allem auch tiefer), als ich ihn von meiner eigenen Endstufe her kenne. Die Nuancen der Stimme Bakers, sein Atmen und der lyrische Ton seiner Trompete, wenn er zum Solo ansetzt; wenn er für einen ganz kurzen Moment, so als müsste er sich selbst dazu überwinden, einen virtuosen (und dennoch natürlich völlig mühelosen) Lauf spielt, um dann wieder zurückzufallen in seinen berühmt minimalistischen Stil. Wenn Getz, leicht links von ihm stehend, butterweich einsetzt mit jenem seidig-samtigen Saxofon-Sound, für den man ihn so sehr liebt. Anblas- und

So schön kann es aussehen, wenn es gut klingt: Wenn die Machlett-Leistungsröhre im Arbeitsmodus ist, glüht der stromdurchflossene Heizfaden. Wahlweise mit 50 oder 130 Watt

Klappengeräusche, die ich noch nie gehört habe. Das ist bei allen berechtigten Einwänden gegen diese Pressung bereits großes Kino. Livehaft und schön. Serbisch hot.

Die Röhren sind vorgegeben (den Ruhestrom muss man praktischerweise auch nicht nachregeln, das übernimmt ein eigener elektronischer Schaltkreis), aber die Verstärkung bestimmt man selbst. Jedenfalls ein bisschen. Man hat nämlich die Wahl zwischen 50 und satten 130 Watt. Nun gibt es relativ viele Anbieter von Röhrengeräten, die je nach Leistung von Class A auf AB wechseln. Dass man aber im Class-A-Betrieb bei einer einzigen Leistungsröhre die Wattzahl mehr als verdoppeln kann, ist eher die Ausnahme. Dejan Nikic erklärt das Prinzip: „Wir verwenden dabei den Stromtreiber der Ausgangsröhre. Das heißt, dass die Treiberstufe als kleiner Leistungsverstärker innerhalb des Hauptverstärkers fungiert. So wie man mit dem Dämpfungsfaktor die Treiber der Lautsprecher kontrollieren kann, ist dies der beste Weg, eine Leistungsröhre zu kontrollieren.“

Da meine Sehring-Lautsprecher bei allen Vorzügen nicht gerade die wirkungsgradstärksten sind, klingen sie mit mehr Leistung nochmal deutlich kontrollierter (im positiven Sinne), der Bass gewinnt an Kontur, aber auch an Durchsetzung, die ganze Darbietung wird selbstverständlicher. Noch souveräner. Müheloser. Die Dynaudio Confidence 20, die noch von einem anderen Test in meinem Hörraum stehen, haben zwar einen leicht höheren Wirkungsgrad, dennoch profitieren sie auf ganz ähnliche Weise von der höheren Leistung. Natürlich gibt es auch andere Lautsprecher, die sich mit der geringeren Wattzahl begnügen – was der Röhrenhaltbarkeit zugutekommt. Diese liegt in der High-Voltage-Variante bei etwa 2-3000 Stunden, begnügt man sich mit den moderaten 50 Watt, verdoppelt sich diese Zeit.

Während es früher eine einfache Aluminiumröhre gab, die man wie einen Schutzkäfig über die Röhren stülpte (was allerdings den Nachteil hatte, dass man die schöne Röhre nur noch von oben sehen konnte), warten die Monos seit Neuestem bereits in der Standardausführung mit einem formschönen Edelstahl-Lamellen-Schutzgitter auf, das weitgehend freie Sicht erlaubt, zeitgemäß wirkt und vor allem vor etwaigen Stromschlägen (Finger weg von der Anodenkappe!) schützt. Insbesondere wenn Kinder im Haushalt sind, würde ich dringend zum Gitter raten.

Mein Gerät ist bereits eingespielt, ich kann damit praktisch aus dem Stand heraus Musik hören. Bevor man ihm audiophile Höchstleistungen abverlangt, sollte man trotzdem etwa zehn Minuten warten (in der Gebrauchsanleitung ist von einer halben



Die Aufdrucke „pure XLR“ und „silver“ machen deutlich, dass man hier etwas tiefer in die Tasche greifen muss. Die Premiumversion zeichnet sich nämlich, anders als die Standardvariante, nicht durch pseudo-symmetrische, sondern durch vollsymmetrische XLR-Eingänge mit höchstwertigen Reinsilber-Übertragern aus

Stunde Einspielzeit die Rede, nach meinem Dafürhalten geht es durchaus etwas schneller). Die kleine Geduldsleistung wird vom Gerät mehr als belohnt. Sagen wir Leonard Cohens *You Want It Darker* (Columbia, Sony Music 88985365071, EU 2016, LP), sozusagen seine Vermächtnis-LP. Ein zerlegter Klavier-Akkord, die Rhythmus-Gitarre setzt ein, und dann die stets melancholische Stimme Cohens. Zunächst kommt der Song balladenhaft daher, aber dann zieht der Rhythmus urplötzlich an – und auch die Backgroundsängerin – und nun wird eine feinste Soulnummer daraus. Zart setzt eine Hammondorgel ein, die Hi-Hat des Schlagzeugers läuft in Triolen durch. Der Bass ist trocken und stabil und sehr tief, der Raum riesig. Noch viel intimer erscheint die Produktion, als ich sie bisher kannte, auf dieser Platte habe ich sie immer ein bisschen überhört. Zu Unrecht, wie ich nun erfahren muss. Das macht solche Freude, dass ich die Scheibe gleich weiterhören muss.

Das nächste Stück „Leaving The Table“ muss ja auch unbedingt erwähnt werden, schon deshalb, weil es über die Magma M in einem positiven Sinne maximal „laid-back“ wirkt. Von der wunderbaren Raumdarstellung ganz zu schweigen. Zur Eröffnung eine Gitarre mit reichlich Vibratohebel, ein Bass, der maximal Viertel-Noten spielt, eine Steel-Guitar und Streicher vom Synthie. Und über allem, gleichsam

thronend, eine Stimme, die über die Magma M tiefe Einblicke in die Seele des Altmeisters gibt, so frei und gelöst, wie man nur sein kann, wenn man die Zusammenhänge des Lebens verstanden hat. Große Gefühle eines Herrn, der hier seinen würdigen Abschied feiert, und Endstufen, die ihn dabei mit einer Inbrunst unterstützen, als seien sie nur dazu erbaut worden. „I’m Out Of The Game“ ist die letzte Liedzeile. Für diese Endstufen gilt dies definitiv nicht.

Natürlich ist es nicht ganz unerheblich, wie man die Magma M füttert. Mit meiner Audio Research-Vorstufe kommen sie glänzend zurecht, auch der kleine Tom Evans Phonozug liefert bereits exzellente Ergebnisse. Da ich aber das große Glück habe, leihweise eine Allnic H-7000 V und auch einen Tom Evans Mastergroove in der aktuellen Ausbaustufe bei mir zu haben, komme ich mit diesen Geräten im Zusammenhang mit der Magma M dann doch noch mal auf ganz andere Ergebnisse. Auflösung, Raum, Timing, Natürlichkeit – so ähnlich muss es im High-End-Himmel aussehen.

Bleiben wir also beim Märchenhaften und wechseln, weil es sich anbietet, zum großen Symphonieorchester: Die Duisburger Philharmoniker unter Jonathan Darlington spielen Rimsky-Korsakovs Scheherazade (Acousence Records ACO-LP-20908, EU 2008, LP). Der erste Satz der Symphonischen

Suite, Op. 35, heißt „Das Meer und Sindbads Schiff“. Und das sieht man nun förmlich über große Wellenkämme heranbrausen. Dramatischer Blechbläser-Auftakt (der für den tyrannischen Sultan steht), dann, vor den perlenden Akkorden der Harfe, die ruhige Solovioline, irritierend echt mit ihren Obertönen, ihrer Holzigkeit. Jetzt setzt das bekannte Streicher-Thema ein und beamt uns über die weite See direkt an Bord des Schiffes. Die Pauken schlagen fast ansatzlos in den Magen – schnell, trocken und tief wie gefährliche Wellen. Fein aufgebaut die Staffelung des Orchesters, die ich mit solcher räumlichen Tiefe bei mir noch nie gehört habe. Verspielt die Violine, doch Stürme und Anfeindungen sind noch nicht vorbei. Unerbittlich die Blechbläser, dynamische Explosionen und eine breitbandige Ausstrahlung bis in den letzten Winkel. Sitze ich mit meiner eigenen Endstufe zwar stets komfortabel vor den Musikern, zieht mich diese Monokombination mitten in sie hinein. Die Grenzen zwischen Zuschauerraum und Bühne sind förmlich aufgelöst. Man spielt nun praktisch selbst mit. Welch ein Genuss!

Ja, ich würde diesen Endstufen vermutlich keinen Designpreis verleihen. Wer sich aber „nur“ für Musik interessiert, kommt schwerlich daran vorbei, seinen Ohren einmal diese so wunderbar musikalisch spielenden Monos zu gönnen. Die relative Schwerfälligkeit ihres Äußeren wird durch die völlige Leichtigkeit, Souveränität und, ja, Losgelöstheit ihrer Musikkwiedergabe schnell Lügen gestraft. □

Endverstärker NAT Magma M

Prinzip: Röhren-Mono-Endverstärker

Röhrenbestückung: 1 x 6C21, 1 x ECC85

Eingänge: symmetrisch (XLR), unsymmetrisch (Cinch) **Leistung:** max. 130 Watt pro Kanal **Frequenzgang:** 9 Hz–70 kHz (–3 dB)



Besonderheiten: Class A-Verstärker mit direktgeheizter Leistungstriode, keine Gegenkopplung, Leistung umschaltbar zwischen 50 und 130 Watt, Aufpreise für Rein Silber-Übertrager (2000 Euro) und Edelstahlgitter 500 Euro **Maße (B/H/T):** 30/41/68 cm **Gewicht:** ca. 60 kg **Garantie:** 2 Jahre (auch auf die Röhren) **Preis:** 29 900 Euro (Standardversion)

Kontakt: Audio Offensive Hifi-Vertrieb, Münchener Str. 5, 14612 Falkensee, Telefon 03322/2131655, www.audio-offensive.de